

Ganzjährig	6 fl. — fr.
Halbjährig	3 — —
Vierteljährig	1 — 50
Monatlich	— 50

Ganzjährig	9 fl. — fr.
Halbjährig	4 — 50
Vierteljährig	2 — 25

Für Zustellung ins Haus vierteljährig 25 fr., monatlich 9 fr.

Einzelne Nummern 5 fr.

Tagblatt.

Kongressplatz Nr. 81 (Buchhandlung von J. v. Kleinmayr & Söhne, Laibach)

Für die einseitige Petitzeile 1 fr. bei zweimaliger Einschaltung 2 fr. dreimal 3 fr.

Inserationsstempel jedesmal 30 fr.

Bei größeren Inseraten und öfterer Einschaltung entsprechender Rabatt

Anonime Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuskripte nicht zurückgesendet.

Nr. 196.

Dienstag, 30. August. — Morgen: Raimund.

1870.

Abonnements - Einladung.

Mit 1. September 1870 beginnt ein neues Abonnement auf das „Laibacher Tagblatt.“

Bis Ende September 1870:

Für Laibach	50 fr.
Mit der Post	75 fr.

Bis Ende Dezember 1870:

Für Laibach	2 fl. — fr.
Mit der Post	3 fl. — fr.

Für Zustellung ins Haus monatlich 9 fr.

Auf das „Laib. Tagblatt“ kann täglich abonniert werden, doch muß das Abonnement immer mit Schluß eines Monats ablaufen.

Modernes Faustrecht.

Es ist kein Wunder, daß die Männer, welche für die Herrlichkeiten des frommen Mittelalters mit seiner häufig schamlosen Sittenlosigkeit, seiner Rechtsunsicherheit und seinem Raubritterthume schwärmten, auch die markantesten Erzeugnisse desselben auf modernen Boden zu überpflanzen suchen. Und da ist das Faustrecht ein gar treffliches Ding, mit dem schlägt man, wenn man gerade der Stärkere ist, alles nieder, was einem im Wege steht, Bildung, Wahrheit, Recht, Sitte u. s. f., und setzt dafür die eigene Willkür, die an das Schwert oder heute an die stärkere Stimmenzahl schlägt: das allein ist mein Recht, alles andere kümmert mich nicht! Das ist das moderne Faustrecht, wie es in so manchen Volksvertretungskörpern zu Tage tritt, seinen darübarsten Boden aber in Krain und Tirol findet, wo das Mittelalter tonangebend ist.

Namentlich versteht es in Krain ein Faustrechtsschrittler par excellence, dieses alte-neue rechtlose Recht mit grundsätzlicher Bravour und volldem Zinismus zu handhaben, so daß er darin selbst seine Schildknappen, die redlich beflissen sind, es im nachzutun, weitaus überragt, vielleicht eben, weil ihn gar keine Ammen-Vorurtheile von Recht und Wahrheit, gar kein Grundsatz in der freien Entfaltung seiner faustrechtlichen Kräfte stören.

Betrachten wir z. B. die Vorgänge bei den Wahl-Verifizierungen, so geht seit dem Vorgange bei Karl Obres's, Mully's, Dr. Suppan's Wahl bis auf den jüngsten bei der Neumarkter Wahl aus den Beschlüssen unserer klerikalen Landtagsmajorität gar kein anderes Recht als verlässlich hervor, als das Recht der Willkür des Stärkeren. Während in einem Falle die Höhe der Steuer bei den einzelnen Wählern sogar durch einen Kommissär erhoben wird, herhorreszirt man später in einem andern das Eingehen auf analoge Erhebung, da der Landtag sich nie um die Steuerhöhe der Wähler bekümmert habe! Während in einem Falle die Wählerlisten, wie sie die politische Behörde bestätigt hat, als maßgebend erklärt werden, werden in andern spätern Fällen dieselben über Antrag desselben Mannes, der früher für das Gegentheil gesprochen hatte, einer Superrevision unterzogen und wird die Berechtigung jedes einzelnen Wählers vom Landesausschusse geprüft.

Während in einem Falle ganz gesetzwidriger Art die Dauer des Aufenthaltes eines Wählers in seinem Domizile als zu kurz beanstandet und seine Stimme annullirt wird, weil er einen Gegner wählte, erkennt man einen Parteigenossen als wahlberechtigt und gewählt, welcher der vom Gesetze geforderten Bedingung der Dauer der Steuerentrichtung noch nicht genügt hat und erst acht Tage vor der Wahl seine Steuer anmeldete. Während man den gewählten Gegner, trotzdem gar kein Protest vorlag, aus dem Landtage hinausweist ohne jeden gesetzlichen Grund, bestätigt man den unter denselben Verhältnissen gewählten Parteigenossen, obwohl Proteste vorliegen, und hat dazu noch die rechenhafte Kühnheit, zu behaupten, daß gegen die früheren Wahlen Proteste vorlagen, gegen die letztere keine als solche zu betrachtende vorhanden sind und diese darum genehmigt werden müsse. Während man in derselben Session in einem Wahlbezirke eine Wahl annullirte, weil die Wahlorte nicht gleichmäßig konstituirte sind, bestätigte oder oktroyirte man Wahlen, bei denen derselbe Umstand stattfand.*

Man streicht Wähler wegen Gründen, die jeder nur halbwegs im Gesetze Bewanderte als vollkommen haltlos erkennen muß, und streicht sie, trotzdem man Hof- und Gerichts-Advokat ist, also ein gesetzkundiger Katecheten; gesteht entgegen Personen das Wahlrecht zu, für die nicht der mindeste gesetzliche Grund ist, car tel est notre plaisir. Man beklagt sich, daß in einem Wahlorte die Wahl zu schnell abgeschlossen wurde, während man in einem andern zu langsam geschlossen wurde, beide wurden aber, so viel man aus den Berichten entnehmen kann, beiläufig in gleicher Art und Zeit geschlossen.

Der Regierung und den Beamten wirft man ungesetzliche Pression vor, welche nicht ausgeübt wurde, selbst aber mißbraucht man das anvertraute Amt, um verfassungstreue Wähler von der Wahl abzuhalten oder zur Wahl eines Klerikalen anzutreiben, und lobhimmelt den um das Land so verdienten Klerus, der alle seine Macht mit allen Mitteln für die politischen Parteiumtriebe einsetzt, anstatt seine so einflußreichen Kräfte besser und würdiger im Sinne seiner christlichen Mission neben der eigentlichen Berufsaufgabe, der Förderung der so arg vernachlässigten humanitären Interessen zu widmen, welche er größtentheils vernachlässigt.

Und das neueste Amnestiegesuch des Landtages, athmet es nicht vollständig eine gesetzliche Sanktion des Faustrechtes?

Wir gönnen den armen Verführten, welche die Schuld ihrer Verführung vor allem im Kerker büßen müssen, jener Verführer, welche die im Volke liegende, durch keine Bildung gebändigte rohe Kraft auf die Gegner hegten, eine Amnestie, denn wir lieben das Volk, wir bemitleiden es, wenn wir sehen, wie es mißbraucht wird; wir wollen seine Entwicklung, sein Gedeihen, seinen Fortschritt, nicht zu unserem, sondern zum allgemeinen und zu dessen eigenem Vortheile.

* Die Wahl Obres's und Mully's einerseits, die Wahl Dr. Preus' und das Otkroi Raimund's andererseits.

Allein daß ein Landtag glorifiziren soll das Heldenthum des Prügels und das Recht roher, gesetzloser Gewalt, das ist eben so ein Zinismus gegen jedes Rechtsgefühl, wie eine nicht unbedeutende Zahl der Expektationen des infalliblen Faustrechtsschritters auf der Landtagstribüne bei den Wahl-diskussionen.

Was ist denn, so wie es jetzt sich immer mehr entwickelt, Recht in Krain?

Theilweise schon jetzt, und sicher wenn die ganze Administration aus Land überginge, wie es von den Klerikalen gewünscht wird, das, was sie mit ihrer Uebermacht für Recht erkennen wollen, sonach das, was den Klerikalen frommt, und Unrecht das, was ihnen unangenehm ist.

Vom Kriege.

Graf Palikao erzählt der französischen Kammer, welche in feberhafter Erregung Nachrichten vom Kriegsschauplatz will, nach wie vor allerlei schöne Geschichten, als wäre der gesetzgebende Körper von Frankreich ein Haufe Schulbuben, und das napoleonische Regime hat so entsetzlich gewirkt, daß die gehorsamen Mameluken dieses schamlose Gebahren ruhig dulden. Zu den ungeheuerlichen Lügen Palikao's gehört auch jene, daß 10.000 Deutsche unter dem Kronprinzen von Sachsen von Mobilgarden aus Verdun hinausgeworfen wurden. Die Meldungen aus dem deutschen Hauptquartier lauten ganz anders: da wird nicht nur die Thatsache konstatiert, daß die deutschen Reiter vor Spornay stehen, sondern auch ein Zusammenstoß südwestlich von Bar-le-Duc gemeldet, bei dem zwei Mobilgardes-Bataillone, die sich „verirrt“ hatten, aufgelöst und 850 Mann und 23 Offiziere gefangen genommen wurden. Das klingt wirklich wie ein Märchen; Mobilgarden „verirren“ sich im eigenen Land und rennen dem Feinde in die Arme! Diese Kopflosigkeit übersteigt doch schon alle Grenzen. Eine Lüge größerer Qualität war es auch, daß Palikao erklärte, vor Palsburg seien 1300 Deutsche gefallen. In Wirklichkeit wurde ein Sturm gar nicht versucht, und getödtet wurden bisher bloß zwei Württemberger. So wird die französische Volksvertretung von der neuen Regierung bedient.

Während Palikao die Pariser auf diese Art beruhigt und tröstet, rücken die deutschen Armeen unaufgehalten vor. In der Ordre de bataille der deutschen Heere sind große Veränderungen vorgegangen man kennt aber dieselben noch nicht. Nur so viel ist bestimmt, daß eine vierte Armee unter dem Kronprinzen von Sachsen zusammengestellt wurde, die aus dem sächsischen Armeekorps, aus der preussischen Garde und zwei Korps der Nordarmee besteht. Diese 4., dann die 2. und die 3. Armee rücken wahrscheinlich gegen Paris, während die ehemalige, während der Operationen in Frankreich auf 4 Korps gebrachte Nordarmee auf ihre alten 2 Korps reduziert und durch zwei Landwehrkorps verstärkt werden wird. Die Landwehren sind bereits vor Metz eingetroffen und haben die von der gegen Westen ziehenden Linie verlassenen Aufstellungen eingenommen. Sie finden

alles wohnlich eingerichtet, d. h. in militärischen Sinne. Um das Durchbrechen Bazaine's zu erschweren, wurden sowohl am rechten wie am linken Moselufer die Hügelreihen durch Schanzen und Berhaue aller Art befestigt, so daß die Franzosen zuerst diese Positionen stürmen mußten, bevor sie an einen Vormarsch denken könnten. Trotz alledem, meint die „Presse“, wird Bazaine dies wagen müssen, weil seine Stellung in Metz von Stunde zu Stunde unhaltbarer wird. Die Verproviantirung wird wohl nicht mehr lange ausreichen, weil die Armee zu groß ist, und die 60- bis 70.000 Pferde werden auch bald nichts mehr zu fressen haben. Noth und Elend unter der Mannschaft und die Gefahr, alles Zugmateriale sowie die Kavallerie zu verlieren, zwingen Bazaine hervorzubrechen mit aller Gewalt, deren seine arg zugelernten braven Truppen fähig sind. Schon in den nächsten Tagen erwarten wir daher Nachrichten über neue blutige Kämpfe bei Metz. Dem „W. Tgbl.“ wird dagegen aus Brüssel mitgetheilt, die Lage Bazaine's werde als eine verzweifelte angesehen. Um einen Ausfall zu wagen, soll es ihm an Munition fehlen. Die Preußen haben eine nach der Festung führende Wasserleitung zerstört. Die Belagerung der noch in französischen Händen befindlichen festen Plätze wird ernstlich in Angriff genommen. Auf Metz werden 400 Geschütze schwersten Kalibers dirigirt. Straßburg wird heftig beschossen, ebenso Pfalzburg. Auch Bitsch, die kleine Vogesenfestung, wurde am 23. heftig beschossen durch bairische Truppen.

Unterm 28. August wird aus Paris telegraphirt: In Folge einer Sitzung des Vertheidigungskomitee's soll Trochu zugestanden haben, daß in jedes Linienregiment ein Bataillon Nationalgarde eingereicht werde. Pfalzburg soll kapitulirt haben. Der Kaiser soll sich in Soissons befinden. Der Handelsminister wird dem gesetzgebenden Körper anzeigen, daß die Verproviantirung von Paris vollständig sei. Die Linke will verlangen, daß auch ihre Partei einen Vertreter im Vertheidigungskomitee habe. Zwischen Trochu und dem Polizeipräsidenten Pietri herrscht große Zwietracht.

Aus Nancy vom 25. d. M. wird gemeldet: Auf eine Eingabe der Bürgerschaft von Nancy wegen Wiederherstellung der gestörten Kommunikationen erließ der Kronprinz folgende Proklamation: „Deutschland führt Krieg gegen den Kaiser der Franzosen und nicht gegen die Franzosen. Die Bevölkerung hat daher keine feindseligen Maßregeln zu besorgen. Es liegt mir daran, der Nation und namentlich der Bevölkerung von Nancy die Mittel zu der durch die französische Armee unterbrochenen Zirkulation wieder zu verschaffen, und ich hoffe, daß die Industrie und der Handel bald wieder im Gange sein werden. Alle Behörden haben auf ihren Posten zu verbleiben. Ich verlange für die Erhaltung meiner Armee nicht mehr Lebensmittelfuhr, als von der Nation für die französische Armee verlangt wurde. So lange die Bevölkerung friedlich bleibt, wird sie, und ganz insbesondere Nancy, auf die größte Schonung rechnen können.“

In Dieulouard, einem größeren Dorfe auf der Straße nach Nancy, sind 14 Bauern mit ihrem Maire kriegsrechtlich erschossen worden. Man spricht von konstatirter Brunnendergiftung und von Schießen auf einzelne passivende Offiziere oder Ordonnanzen. An diesen traurigen Vorkommnissen trägt die Landgeistlichkeit ganz allein die Schuld, durch deren fanatischen Eifer die Leute verblendet und zu den schrecklichsten Handlungen als gottgefälligen Werken und der katholischen Kirche zur Ehre gereichend, getrieben worden sind.

Ueber die Schlacht bei Gravelotte bringen nun die deutschen Zeitungen allerlei Details, darunter einige sehr unangenehmer Art. So wird der „Fr. Tg.“ geschrieben: Die Schlacht war über ein weites Terrain verbreitet und sehr, sehr blutig, das wurde von allen Seiten versichert. In gleicher Weise war man einig darüber, daß die Entscheidung mehr wie einmal sehr geschwankt habe. — Am 18. August schon tief in der Nacht wurde man

noch einmal durch heftiges Gewehrfener aufgeschreckt. Nach kurzer ängstlicher Pause stellte sich die traurige Thatsache heraus, daß bei einer Schlucht eine preußische Infanterie-Abtheilung auf ein deutsches Jägerbataillon Feuer gegeben habe im festen Glauben, den Feind vor sich zu sehen.

Der „Stoile belge“ meldet: Die belgischen Truppen erhielten Befehl, näher an die Grenze zu rücken, da die Anwesenheit von deutschen und französischen Truppen an der Grenze signalisirt wurde.

Die Besatzung Straßburgs besteht nach dem Berner „Bund“ aus der Nationalgarde 4000 Mann, Mobilgarde 2000 Mann, Artillerie 400 Mann, Linie circa 1500 Mann, Turkos 30 Mann, Zuaiven 50 Mann, Spahis 30 Mann. An arabischen Pferden soll ebenfalls eine schöne Anzahl und ebenso eine große Masse Maulesel sich in der Stadt befinden. Die Lebensmittel nehmen täglich ab, und schon zahlt man für 1 Zentner Kartoffel 22 Franks, 1 Pfund Erbsen 14 Kreuzer, 1 Pfund Butter 50 Kreuzer (K. M.); Fleisch ist nicht mehr zu haben, nur Pferdefleisch. Die Festung wird den Deutschen eine reiche Beute hinterlassen, denn es befinden sich über 400 schwere Geschütze, 200.000 noch ganz neue Hinterlader darin, ohne das andere Kriegsmaterial.

Politische Rundschau.

Laibach, 30. August.

Aus Prag sind bis jetzt keine verlässlichen Nachrichten über den Stand der Verhandlungen zwischen den Deutschen und den Tschechen eingetroffen. Die Haltung der tschechischen Journale berechtigt zu keinen übergroßen Hoffnungen. So schreibt die „Politik“ in einem Artikel, der versöhnlich sein soll: „Was die Deutschböhmen zu ihrer freiheitlichen und nationalen Sicherstellung von rechtswegen fordern können, das wird ihnen von unserer Seite gewiß in vollem Maße gewährt werden. Stehen wir Beide auf dem Boden des gemeinsamen Landesrechtes, dann darf es keinen Anlaß mehr zu nationalem Haber geben, denn dann bilden wir Beide, unbeschadet unserer ethnografischen Nationalität, eine bedeutungsvolle, mächtige, politische Nation, die nicht in einer Einheitsprache, sondern in möglichster Landesmacht und Landesrechts-Ausdehnung kulminirt.“

An Stelle Brauners wurde der Jungtschech Stadlovsky in die aus Rieger, Bielsky, Klauhy und Grünwald bestehende Verhandlungskommission berufen. Die Tschechen verlangen ausdrücklich, daß Dr. Herbst nicht in die Kommission trete. Graf Egbert Belcredi wohnt abwechselnd den feudalen und tschechischen Klubberatungen bei. Schramm und Prajak sitzen im tschechischen Klub; die von deutscher Seite eventuell verlangte Garantie für die Nationalität will der Tschechenklub bewilligen, dafür verlangt er Anerkennung des tschechischen Staatsrechtes.

Der istrianer Landtag wurde nach Votirung einer Adresse und Wahl der H. Dr. Kolombani und Dr. Vidulich zu Reichsrathsabgeordneten geschlossen.

In Paris geht es immer seltsamer zu. Die Versicherungen einer Vertheidigung bis aufs äußerste werden mit dem Näherücken der Deutschen immer seltener. Dafür aber erheben die im ersten Augenblick gänzlich verschwundenen Anhänger des Kaiserreiches wieder zuversichtlicher ihr Haupt. Zwischen Trochu, dem Einzigen, der selbstbewußt handelt, und den Anhängern des Kaiserreiches ist offener Zwiespalt ausgebrochen und letztere verlangen mit der Kaiserin offen Trochu's Entfernung. Derselbe soll aber resusitirt haben. Der Kaiser, sagt man, sei in Paris eingetroffen, wo die Polizei zu seinem Empfang große Vorbereitungen traf.

Ein Pariser Korrespondent schreibt der „Pr.“ unterm 23. August: „Hier sind bereits Bewegungen bemerkbar, die zu sehr bedenklichen Schlußfolgerungen berechtigen. Kaiser Napoleon fühlt, daß er am Ende seiner Herrschaft angelangt ist; es entgleiten seiner Hand täglich mehr die wichtigsten

Zügel der Regierung. Schon fit idem es seine enragirtesten Feinde nicht mehr nothwendig, sich über die Frage des persönlichen Regiments weiter zu chauffiren, denn über das Schicksal der Napoleontiden besteht zwischen den verschiedenen Parteien (die Armee mit eingerechnet) keine Meinungsdivergenz mehr. Die Kaiserin, die jetzt am meisten exponirt ist, träumt nur mehr von Ruhe und friedlichem Glück und scheint über das Heranrücken der letzten Stunden keiner Täuschung mehr zu unterliegen. Daß auch der Kaiser ähnlich denkt, trotzdem er bei der Armee ausharrt, beweisen gewisse Maßregeln, die als Vorbote solcher Katastrophen angesehen zu werden pflegen. Thatsache ist, daß schon jetzt die Generale das Heft in der Hand haben. Bringen es diese dazu, daß die Armee schließlich doch siegreich aus den bisherigen Kalamitäten hervorgeht, dann nimmt die Frage der Orleansiden vielleicht greifbarere Formen an; kommt es aber zu neuen Niederlagen, rückt der Feind vor die Thore von Paris, dann ist es nur noch die Republik, von der die Rede sein kann.“

An die Wahrheit des vom Grafen Palisao der Kammer erzählten Märchens, daß die französische Regierung in England noch am 23. d. M. 10.000 Gewehre angekauft habe, glaubt in Berlin niemand. Englands Neutralität würde da in zu seltsamem Lichte erscheinen. Die ganze Geschichte gehört sicherlich in den bei den Franzosen so ausgedehnten Bereich der Erfindung; erst vor einigen Tagen hat ja die Königin Viktoria dem König Wilhelm ein in herzlichen Ausdrücken abgefaßtes Glückwunschsreiben zustellen lassen.

Die Nachricht der „Kreuzzeitung“ von der Bildung drei neuer Reserve-Armeen in Norddeutschland erregt die allgemeinste Aufmerksamkeit. Man erblickt in dieser Maßregel einen eminent politischen Akt, ein sehr handgreifliches Argument für den in der gesammten deutschen Presse verfochtenen Satz, daß jede fremde Einmischung bei den Friedens-Verhandlungen, welche Deutschland den Preis seiner so blutig erkaufenen Siege schmälern könnte, ferngehalten werden müsse. Diese Theses, daß „der Friedensschluß lokalisirt“ bleiben müsse, ganz so, wie nach dem einheitlichen Wunsche der Neutralen der Krieg lokalisirt geblieben sei, wird in allen Tonarten variirt. Dabei ist bemerkenswerth, daß jetzt auch anerkannt offiziöse Blätter von der Erwerbung der „Rheinherzogthümer“, des Elsaß und der deutschredenden Gebietstheile von Lothringen, als von einer selbstverständlichen Sache sprechen. Mit einer Kriegsschädigung, und wenn dieselbe auch noch so groß wäre, könne Deutschland diesmal nicht befriedigt werden.

Der „Observer“ will erfahren haben, daß die Friedensbedingungen, welche Frankreich für den Fall eines Sieges stellen würde, namentlich die Abtretung des Kohlenreviers von Saarbrücken und Saarlouis an Frankreich, die Zahlung der Kriegskosten durch Preußen, die Reduzirung Preußens auf die Grenzen von 1848 und die Wiederherstellung des Rheinbundes umfassen würde.

Die „Nord. Allgem. Ztg.“ spricht sich in einer Erwiderung auf einen Ausspruch des Genter Wochenblattes „Het Volksbelang“, in dem die Besorgnisse vor dem Appetite Deutschlands nach den Niederlanden ausgesprochen werden, ebenfalls für die Erwerbung von Elsaß und Deutsch-Lothringen als eine von Frankreich selbst aufgezwungene Forderung aus und behandelt die holländische Besorgniß als Gespenserscheerei. „So wenig — sagt das Vismark'sche Blatt — der Krieg mit Frankreich von uns gewollt ist, ebensowenig war die Rückvergebung von Elsaß und Lothringen unser Wille; durch Frankreich gezwungen, marschirt das deutsche Heer nach Paris; durch Frankreich gezwungen, verlangt Deutschland Elsaß und Lothringen. Diese unvermeidlich feststehenden Thatsachen müssen nach unserer Meinung jede Besorgniß der Niederlande zerstreuen. Nicht ein erster Mann in Deutschland hat je an die Erwerbung der Niederlande für Deutschland gedacht, und auch in der Zukunft wird niemand daran denken.“

Die Untersuchung des letzten Putschs in Rumänien ergab, daß für den Napoleonstag eine große Verschwörung zum Losplagen bestimmt war. Es sollte in allen Städten gleichzeitig der Aufstand erfolgen. Die Niederlage der Franzosen in Metz verhinderte den allgemeinen Ausbruch. Die Regierung hat alle Fäden der Conspiration entdeckt.

Zur Tagesgeschichte.

— (Die alten Silbersechser.) Der bereits zum zweiten male verlängerte Termin für die Aufferfristung der alten Sechskreuzerstücke aus den Jahren 1848 und 1849 geht mit 31. August zu Ende. Es sind jedoch Verhandlungen in der Schwebe wegen einer abermaligen Verlängerung des Kourstermins. Die Finanzverwaltung hat nämlich die Wahrnehmung gemacht, daß die zur Einziehung bestimmten Silbersechser dem Verkehr ohne Nachtheil für denselben nicht leicht entzogen werden können. Die neuauageprägten Silbermünzen zu 10 und 20 Kreuzer decken den Bedarf an Scheidemünze bei weitem nicht. Zur Prägung einer größeren Menge der neuen Scheidemünze ist aber die Finanzverwaltung nicht berechtigt und hat auch nicht das nöthige Silber hiezu. Zu allem diesem kommt aber noch der Umstand, daß in Folge der Kriegereignisse vornehmlich unter der Landbevölkerung mehr als zuvor die Neigung sich kundgibt, die Silberscheidemünze zu verbergen. Unter solchen Umständen ist es sonach sehr begreiflich, daß man an eine abermalige Verlängerung des Einziehungstermins der alten Silbersechser denkt.

— Man meldet aus Krakau vom 26. August: Aehnlich wie in Tarnow sind auch in Jaslo Judenhehen ausgebrochen. Der Pöbel warf den Juden die Scheiben ein und wollte die Läden der Kaufleute plündern. Da in Jaslo kein Militär ist, so wird das Aergste befürchtet. Auch in Biez fanden Judenhehen statt.

— Professor Willroth hat aus Weissenburg, wo er sich derzeit als dirigirender Arzt der Johanniter-Lazarethe aufhält, ddo. 22. August, einen interessanten Bericht an das Präsidium des Oesterreichisch-patriotischen Hilfsvereins eingesendet, welchem wir nach der „Medizinischen Wochenschrift“ folgendes entnehmen: Hier hatte das Johanniter-Kommando den vier Aerzten der Stadt ohneweiters die Behandlung der von den bereits weiter kommandirten Aerzten der preussischen leichten Feldlazarethe auf dem Schlachtfeld verbundenen 400 bis 500 Schwerverwundeten (die Leichtverwundeten von hier waren schon größtentheils zurückgeschickt) vorläufig übergeben; dieselben gaben sich mit größter Opferwilligkeit dieser Pflicht der Humanität hin. Gegenüber vielen lügenhaften Zeitungsberichten von Hungersnoth, Bosheit der Bewohner u. kann ich versichern, daß mit Ausnahme der ersten Tage die Kranken, Aerzte und Heilgehilfen hier in Weissenburg gut, ja zum Theil recht gut versorgt und von der Bevölkerung nach Kräften unterstützt sind. Nur an chirurgischen Instrumenten fehlte es gänzlich; doch, da ich ein ausreichendes Instrumentarium bei mir hatte, so hat dieser Mangel keinen wesentlichen Schaden gebracht. Meinen klinischen Assistenten Herrn Dr. Czerny habe ich einen Theil der hiesigen Lazarethe zur selbständigen Leitung übergeben. Wenn auch der größere Theil unserer Arbeit gethan ist, so bleibt immer noch viel zu thun übrig.

— In ganz Deutschland werden die Frauen und Kinder der eingerückten Landwehrmänner kräftig unterstützt. In Augsburg wird hiebei nach folgendem Prinzipie vorgegangen: 1. Die Frau eines im Felde stehenden Reservisten und Landwehrmannes, welcher dahier ein besteuertes Gewerbe ausübt oder zur Zeit seiner Abberufung in die Armee ausgeübt hat, erhält eine Unterstützung von 4 fl. per Woche für sich und von 1 fl. per Woche für je ein Kind. 2. Die Frauen der übrigen Landwehrmänner und Reservisten erhalten je 2 fl. 30 kr. per Woche für sich und 1 fl. für je ein Kind. Im Falle der Erkrankung oder sonstiger außerordentlichen Hilfsbedürftigkeit wird indessen auch den Frauen dieser Kategorie eine wöchentliche Unterstützung von 4 fl. gewährt. Endlich ist zu bemerken daß, wenn die Frauen bereits von an-

derer Seite, z. B. von den Fabriketablissemments, in denen ihre Männer gestanden, unterstützt werden, diese Subvention bei Gewährung der Unterstützung aus Vereinstmitteln entsprechend berücksichtigt wird; die staatliche Unterstützung bleibt indessen natürlich hiebei ganz außer Betracht.

— Pferdefleisch vom Schlachtfelde. Von Lüttich aus begeben sich viele Fleischauger, die ausschließlich Pferdefleisch ausschroteten, auf die Schlachtfelder, um dort die erschossenen Pferde aufzukaufen. Das Fleisch vieler jungen, zu ganz anderen Zwecken bestimmt gewesenen Pferde findet in solcher Weise seinen Weg in die belgischen Fleischbänke.

— Schon im Anfange dieses Monates — schreibt man der „Frankf. Ztg.“ aus Madrid — sind an die Gräfin Montijo, die Mutter der Kaiserin Eugenie, von Metz aus 74 Kisten, Schmucksachen und andere Pretiosen enthalten, gelangt, und vor wenigen Tagen soll die Gräfin auf ihre diesfällige Initiative von maßgebender Seite die Versicherung erhalten haben, daß dem Aufenthalte einer spanischen Bürgerin in Madrid (und das ist die Kaiserin schon durch ihren Grundbesitz in Spanien) der Konstitution gemäß kein Hinderniß in den Weg gelegt werden könne.

Total- und Provinzial-Angelegenheiten.

Total-Chronik.

— (Der Landtagsschluß) erfolgte heute um 4 Uhr Nachmittags, nach vorhergegangener lebhafter Adressdebatte, in welcher Dr. Kallenegger als Generalredner der Minorität in einer meisterhaften einstündigen Rede die Adresse zergliederte und den durch die Majorität beabsichtigten Verfassungsbruch nachwies, wogegen die Redner der Majorität, Dr. Jarnitz, Dr. Costa, Dr. Razlag und Dr. Bleiweis, großslovenische Politik trieben, ja Dr. Costa sogar für das Konkordat einstand. An den hierauf erfolgten Wahlen erklärte die Minorität sich nicht betheiligen zu wollen, weil den Abgeordneten zugleich eine Instruktion erteilt wurde. Gewählt wurden aus dem Großgrundbesitze: Graf Margheri (erklärt diese Wahl unter Bedingungen nicht anzunehmen); aus der Gruppe der Städte und Märkte: Murnik und Horak; aus den Landgemeinden: Dr. Costa, Svetec, Graf Barbo.

— (Die Petition des krainischen Landtages um Amnestirung) der wegen der Jantschberg-Josefsthaler Affaire Verurtheilten lautet in deutscher Uebersetzung: Eure k. k. apostolische Majestät! Mit tiefster Ehrfurcht naht sich die Vertretung des Landes Krain und wagt es folgende Petition an die Stufen des A. h. Thrones zu legen: Im vorigen Jahre veranstaltete der „Laibacher Turnverein“ einen Ausflug nach Jantschberg und Josefthal in der Umgebung Laibachs. Der Verein wurde von den dortigen Bewohnern angefallen und in die Flucht gejagt, welche Vorfälle die unterthänigste Vertretung des Landes Krain auf das tiefste bedauert. Die Beweggründe, welche diesen beklagenswerthen Anfall verursachten, entsprangen aus der Meinung der Bewohner jener Gegenden, es drohe ihnen von jener Partei, deren Ausdruck eben der Laibacher Turnverein ist, eine große Gefahr für ihre slovenische Nationalität und für den katholischen Glauben, die Beweggründe waren ausschließlich politischer Natur und die ganze Attaque (vsa praska) war vor allem eine politische, wie solche bei der lebhaftesten Bewegung politischer Parteien im täglichen Leben aller konstitutionellen Staaten vorkommen. Da nun die gehorsamsten Unterthanen Eurer Majestät der Wohlthat eines im Geiste der Verfassung und der freiheitlichen Entwicklung verfaßten Strafgesetzes nicht genießen, waren Eurer Majestät Richter gezwungen, einen politischen Vorfall nach dem alten, in dem Geiste jener Zeit, da man auf das öffentliche politische Leben noch keine Rücksicht nahm, abgefaßten und noch derzeit gültigen Strafgesetze abzuurtheilen. Den 16. März l. J. wurde das Urtheil über diese Vorfälle geschöpft, es wurden 70 Personen verurtheilt, darunter fast alle zu schwerem Kerker, einige zu einem, zwei und drei ein halb Jahren, wie aus der Beilage ersichtlich ist. Bald darauf fand heuer eine Gerichtsverhandlung in Brünn über ganz ähnliche Vorfälle

statt. Es hatten nämlich deutsche Turner aus Brünn nach Feistritz einen Ausflug unternommen, sie wurden von der dortigen slavischen Bevölkerung in ähnlicher Weise angefallen und in die Flucht gejagt. Im Monate Juli l. J. wurden von den 60, nach den nämlichen Paragraphen des Strafgesetzbuches angeklagten Feistritzern nur 31 verurtheilt, und zwar in dem geringsten Strafausmaße zu Arrest von 3 Tagen und in dem höchsten von 4 Wochen. Da nicht die Richter an dieser ungleichen Anwendung des Strafgesetzes die Schuld tragen, sondern da dies im Strafgesetze selbst liegt, wendet sich die unterthänigste Vertretung des Landes Krain an Eure Majestät mit der Bitte, in höchster Voraussicht und Weisheit diese Ungleichheiten in der Anwendung eines und desselben, den jetzigen Zeitumständen nicht mehr angemessenen und bezüglich der politischen Vergehen zu unbestimmt lautenden Gesetzes mit der Amnestie aller wegen der Jantschberg-Josefsthaler Affaire Verurtheilten auszugleichen. Denn alle wurden genügend schon damit bestraft, daß sie in der langen Untersuchungshaft meist durch zehn Monate sich befanden, da doch nach dem Entwurfe des neuen Strafgesetzes die Untersuchungshaft nicht über drei Monate zu dauern hätte. Weiter ist zu berücksichtigen, daß die Verurtheilten beinahe sämmtlich schlichte, in den Gebirgen lebende und von der Welt abgeschiedene, auf einer tiefen Stufe der Bildung stehende Landleute sind, welche nicht in der Lage waren, die Bedeutung der Begriffe Nationalität und Religion richtig zu beurtheilen. Wird weiters erwogen, daß die Verurtheilten größtentheils verheiratet und Väter zahlreicher Familien, sogar von 8 Kindern sind, so sieht es der treuergebenste Landtag von Krain als seine Pflicht an, sich an das gnädige Herz Eurer Majestät zu wenden, daß es mit Rücksicht auf diese allerunterthänigst auseinandergesetzten Umstände und auf die zahlreichen, unschuldig leidenden Familien der Verurtheilten an Stelle des Rechtes die erhabene Gnade walten zu lassen geruhe. Aus diesen angeführten Gründen wagt es die Vertretung des krainischen Landtages die unterthänigste Bitte zu stellen: Eure k. k. apostol. Majestät geruhe alle mit dem Strafurtheile vom 16. März 1870 wegen der Jantschberg-Josefsthaler Affaire Verurtheilten allergnädigst zu begnadigen und ihnen die Strafe zu erlassen.

— (Eine Dorfwehme.) Von der Kulpa wird uns geschrieben: Von den vielen Fällen der Aufreizung des Volkes durch die Geistlichkeit zur Mißachtung der Gesetze und der staatlichen Einrichtungen kommen wohl die wenigsten zur Kenntniß der Behörden, und falls dies geschieht, werden jene Pfarrkinder, die sich zur Ablegung eines gerichtlichen Zeugnisses gegen ihre Geistlichen herbeilassen, durch die Eitelkeiten des Klerus an Ehre und Vermögen in der empfindlichsten Weise geschädigt. Welche Mittel diesfalls in Anwendung kommen, erfellet am besten aus folgendem Vorfalle, der sich heuer im Wörtlinger Bezirke zutrug: Der Kaplan von Wörtlung hatte bei dem Ofterausfragen der Insassen des Dorfes Kozalnic sehr aufreizende Reden gegen die Verfassungsgesetze geführt. Zwei Grundbesitzer jenes Dorfes machten hievon die Anzeige beim Gerichte und es wurde gegen den Kaplan die strafgerichtliche Untersuchung eingeleitet, bei welcher jene beiden ihre beschworenen Aussagen deponirten. Die Geistlichkeit versuchte es nun, die beiden Zeugen durch allerlei Pressionen zum Widerruf ihrer Aussagen zu vermögen. Als jedoch letztere sich hiezu auf keinen Fall herbeiließen, wurde im Dorfe eine geheime Verschwörung gegen sie ins Werk gesetzt. Die Mehrzahl der Dorfsinsassen gab sich das Wort, jenen beiden keinen Lohndienst zu leisten, bei den Feldarbeiten ihnen jede noch so gut bezahlte Beihilfe zu verweigern, ja der Müllner mußte versprechen, ihnen kein Getreide weiter zu vermahlen. Jeder wider diesen Beschluß der Dorfwehme Handelnde hatte zu Gunsten der Gemeinde einen Cimer Wein zu zahlen. Dieser Beschluß wurde strengstens exekutirt. Die beiden unglücklichen der Wehme Verfallenen wurden mit Argusaugen bewacht. Ein Dorfsinsasse, der dem einen Namens Niko Branicar einen Trunk Wasser reichte, wurde sogleich von der strengen Dorfpolizei in Empfang genommen und unter Absingung eines Schimpfliedes in den Gemeindefeller

geführt, wo ihm die Strafe von einem Eimer Wein in sein Kerbholz eingeschnitten wurde. Eben so erging es einem zweiten, der mit dem Verwehnten sprach, einem dritten, der ihm einen Pflug ließ, sogar ein naher Anverwandter, der zur Bezahlung seiner Schuld in das Haus getreten war, wurde von den Männern der geheimen Behme aus dem Zimmer gerufen und mußte unter wildem Gejohle der Dorfjugend und Abfingung der Strofe:

Kdor se z Nikom Vraničom pajdaši
Ima vedro vina na rovasi.
(Wer mit Nikolaus Vranicar Umgang pflegt,
Hat einen Eimer Wein auf seinem Kerbholz)

in den Gemeindefeller den Strafzang machen. Die Lage der beiden Verwehnten war eine verzweifelte, sie riefen schließlich die Hilfe des Gerichtes in Anspruch, welches durch Aburtheilung der vom Klerus verführten Dorfsassen dem gehässigen Treiben ein Ende machte.

(Musikalisches.) Die für nächsten Donnerstag den 1. September Abends halb 8 Uhr im landschaftlichen Theater angekündigte Aufführung der Hofoper- und Kammerfängerin Frau Haagu (eine ehemalige Schülerin der berühmten Gräfin Kossi, frühere Henriette Sonntag) scheint durch die Mannigfaltigkeit des Gebotenen einen animirten Abend in Aussicht zu stellen, wenigstens sind die Berichte, welche uns über das Auftreten der Frau Haagu und der Schauspielerin Fräulein Broche vorliegen, derart, daß man sich einen wahrhaften Kunstgenuß versprechen kann. — Eine Mähdener Stimme läßt sich wie folgt über Frau Haagu hören: „Sie vereint in sich eine Stimme von Wohlklang, Kraft, Sympathie, mit einer ausgezeichneten Schale, die sie alle technischen Schwierigkeiten leicht überwinden läßt, ein Vorzug, welcher bei allen von ihr vorgetragenen Opern-Arien und Liedern dem Kenner entgegentritt. Die geschätzte Künstlerin trug mehrere Opern- und Bravour-Arien mit glänzender Fertigkeit und perlenden Kadenzien, sowie mehrere deutsche und verschiedene Volkslieder ganz originell und mit der größten Innigkeit, verbunden mit einer ganz ausgezeichneten Schale und umfangreichen schönen Stimme vor, wofür sie von dem anwesenden, sehr gewählten Auditorium nach jeder Nummer reichen Beifall erntete.“

(Berichtigung.) In dem gestrigen Aufzuge zur Sammlung für die Verwundeten ist statt „Frau Kugel“ zu lesen „Frau Vogel.“

Eingefendet.

Die delikate Heilmahrung Revalescière du Barry heilt alle Krankheiten, die der Medizin widerstehen, nämlich Magen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schleimhaut-, Athem-, Blasen- und Nierenleiden, Tuberkulose, Diarrhöen, Schwindel, Asthma, Husten, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Fieber, Schwindel, Blutaustritte, Ohrenbräusen, Uebelkeit und Erbrechen selbst in der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie, Abmagerung, Rheumatismus, Gicht, Bleichsucht. — 72.000 Kuren, die aller Medizin getrotzt, worunter ein Zeugniß Sr. Heiligkeit des Papstes, des Hofmarschalls Grafen Plüskow, der Marquise de Bréhan a. A. — Nahrbarter als Fleisch, erspart die Revalescière bei Erwachsenen und Kindern 50 mal ihren Preis im Mediziniren.

Alexandria Egipten, 10. März 1869.
Die delikate Revalescière Du Barry's hat mich von einer chronischen Leibesverstopfung der hartnäckigsten Art, worunter ich neun Jahre lang aufs schrecklichste gelitten und die aller ärztlichen Behandlung widerstanden, völlig geheilt, und ich sende Ihnen hiemit meinen tiefgefühltesten Dank als Entdecker dieser köstlichen Gabe der Natur Mögen diejenigen, die da leiden, sich freuen: was alle Medizin nicht vermag, leistet Du Barry's Revalescière, deren Gewicht, wenn in Gold bezahlt, nicht zu theuer sein würde.

Mit aller Hochachtung C. Spadaro.
In Blechbüchsen von 1/2 Pfd. fl. 1.50, 1 Pfd. fl. 2.50, 2 Pfd. fl. 4.50, 5 Pfd. fl. 10, 12 Pfd. fl. 20, 24 Pfd. fl. 36. — Revalescière Chocolatée in Tabletten für 12 Tassen fl. 1.50, für 24 Tassen fl. 2.50, für 48 Tassen fl. 4.50, in Pulver für 12 Tassen fl. 1.50, 24 Tassen fl. 2.50, 48 Tassen 4.50, für 120 Tassen fl. 10, 288 Tassen fl. 20, 576 Tassen fl. 36. — Zu beziehen durch Barry du Barry & Co. in Wien, Goldschmiedgasse 8; in Laibach bei Ed. Mahr, Parfumeur; in Pest

Török; in Prag J. Fürst; in Preßburg Pisztory; in Klagenfurt P. Wirnbacher; in Linz Haselmayer; in Bozen Lazzari; in Brunn Franz Eder; in Graz Oberranzmeyer, Grablowitz; in Marburg F. Kolletzig; in Lemberg Kottender; in Klausenburg Kronstädter, und gegen Postnachnahme.

Angelommene Fremde.

Am 29. August.

Elefant. Moll, Kaufm., Graßnig. — Pirz, Agent, Trieste. — Hochberger, Notar, Udine. — Zuvan, Schuldirektor, Zria. — Dzalt, Kaufm., Gerovo. — Sauer, Handelsreis., Wien. — Posnil, Handelsm., Kropp. — Valentić, Rittmeister, Ill.-Feistritz
Stadt Wien. Miesler, Kaufm., Leipzig. — Gansel, Kaufm., Wien. — Neumann, Großhändler, Siofok.
Baierischer Hof. Peitler, Brauer, Graz. — Ruzić, Kaufm., Kroatien.

Verstorbene.

Den 29. August. Der Frau Franziska Galle, Hausbesitzerwitwe, ihre Fräulein Tochter, alt 15 Jahre, in der Stadt Nr. 233 an der Herzlähmung. — Sebastian Kaucić, Inwohner, alt 83 Jahre, im Zivilspital an der Ruhr.

Telegramme.

(Orig.-Telegr. des „Laibacher Tagbl.“)

Prag, 30. August. Landtagseröffnung. Die kaiserliche Botschaft hebt hervor, daß die Wünsche Böhmens Gegenstand sorgfältiger Erwägung sind. Die Befriedigung derselben im Einklange mit den Bedürfnissen der Monarchie und auf Grundlage des konstitutionellen Gesamtrechtes gleicher Billigkeit für Alle wird eifrigste Sorge der Regierung sein.

Karlsruhe, 29. August. Der Straßburger Bischof unterhandelte mit den Belagerten wegen Abzuges der Bevölkerung, welcher abgelehnt wurde. Dagegen wurde vierundzwanzigstündiger Waffenstillstand angenommen, wenn der Gouverneur von Straßburg seine Bereitwilligkeit zu Unterhandlungen binnen Stundensfrist erkläre. Nachdem aber auf den Parlamentär geschossen wurde, erfolgte die Fortsetzung des Bombardements nur mit Geschützen schwersten Kalibers.

Berlin, 29. August. Aus dem deutschen Hauptquartier, 28. August, 7 Uhr Abends, wird offiziell folgende Nachricht mitgeteilt: Gestern fand ein siegreiches Gefecht gegen französische Chasseurs in der Gegend von Buzancy statt. Der Anführer der Franzosen wurde verwundet und gefangen. Nach Privatnachrichten sollen die französischen Generale Trostard und Bourbaki verwundet sein.



Allen Verwandten und Freunden die Nachricht von dem uns mit dem tiefsten Schmerz erfüllenden Hinscheiden unseres innigstgeliebten Vaters, resp. Schwiegervaters und Großvaters, des Herrn

Gustav Heimann,

Kaufmanns in Laibach,

welcher am 28. August, halb 9 Uhr Abends, nach langem und zuletzt schwerem Leiden im Alter von 62 Jahren selig im Herrn entschlafen ist.

Der Verbliebene wird dem frommen Andenken empfohlen. (338)

Laibach, am 29. August 1870.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Zum Besten des Elisabeth-Kleinkinder-Spitals

Donnerstag den 1. September
im landschaftlichen Theater zu Laibach
Operngesang, Instrumental- und deklamatorisch-theatralische Aufführung,

veranstaltet von der Hofoper- und Kammerfängerin Frau Haagu und der Schauspielerin Fräulein Broche, unter mehrseitiger gefälliger Mitwirkung, sowie der Militär-Kapelle des k. k. Inf.-Reg. Graf Duka. Ausführliches Programm durch die Zettel. — Das Programm enthält: **Overturen Oberon und Wilhelm Tell**, die Operarien: **II Barbiere** (e canto trapolo), **deutsche, slovenische, französische, polnische und ungarische Lieder**; dann zwei **Solo-Aufspiele nebst Deklamationen** etc.

Billets zu Logen- und Parterre-Entrée à 40 kr., Zantuil 70 kr., Sperrsitze im Parterre 60 kr., Sperrsitze im 3. Stock 40 kr. sind vorher in der Musikalienhandlung der Herren **Jeschko S Till** sowie Abends an der Kasse zu haben. Garnisonsbillets à 25 kr. und Entrée zum 3. Stock 20 kr. sind nur an der Kasse zu haben. **Kassa-Öffnung 7 Uhr. Anfang halb 8 Uhr.** (336)

Ankündigung.

In der vom hohen k. k. Ministerium für Unterricht mit dem Deffentlichkeitsrechte autorisirten sechsklassigen

Privat-Lehr-

Erziehungs-Anstalt für Mädchen in Laibach

beginnt das erste Semester des Schuljahres 1870/71 mit 1. Oktober.

Es werden Zöglinge in ganze oder theilweise Verpflegung oder nur zum Schulbesuche aufgenommen, ebenso Fräulein, welche sich für das Lehrfach ausbilden wollen.

Alles Nähere besagen die Programme, welche auf Verlangen portofrei eingesendet werden. Mündliche Auskunft ertheilt die Vorsteherin täglich von 10 bis 12 Uhr im Jährtenhof, Herrergasse Nr. 206, ersten Stock rechts.

Viktorine Rehn,

Vorsteherin der Anstalt.

(335-1)

Epileptische Krämpfe

(Fallucht) (16-139)

heißt brieflich der Spezialarzt für Epilepsie Doktor **O. Killisch** in Berlin, jetzt: Louisestraße 45. — Bereits über Hundert geheilt.

Wiener Börse vom 29. August.

Staatsfonds.	Geld	Ware	West. Hypoth.-Bant	Geld	Ware
Spec. österr. Währ.	—	—	—	—	—
ötr. Rente, 50 fl. Pap.	55.50	55.75	Prioritäts-Oblig.	—	—
ötr. Rente, 50 fl. in Silber	64.50	64.70	ötr. österr. 500 fl. Rente	118.50	114.—
ötr. Rente von 1854	80.—	80.50	ötr. österr. 100 fl. Rente	91.50	92.—
ötr. Rente von 1860, ganz	90.80	91.—	ötr. österr. 200 fl. Rente	87.—	87.25
ötr. Rente von 1860, hälft.	98.—	93.50	ötr. österr. 300 fl. Rente	88.—	89.—
Prämienf. v. 1864	114.—	114.50	ötr. österr. 400 fl. Rente	91.25	91.75
Grundentl.-Obl.	—	—	ötr. österr. 500 fl. Rente	—	—
Steiermark zu 5 p. Ct.	—	—	ötr. österr. 600 fl. Rente	—	—
Kärnten, Krain	—	—	ötr. österr. 700 fl. Rente	—	—
u. Küstenland 5	—	—	ötr. österr. 800 fl. Rente	—	—
ungarn . . zu 5	76.75	77.25	ötr. österr. 900 fl. Rente	—	—
Kroat. u. Slav. 5	79.50	80.—	ötr. österr. 1000 fl. Rente	—	—
Gleichenbürg. 5	74.—	74.50	ötr. österr. 1100 fl. Rente	—	—
Aktion.	—	—	ötr. österr. 1200 fl. Rente	—	—
Rationalbant . . .	688.—	690.—	ötr. österr. 1300 fl. Rente	—	—
Kreditanstalt . . .	256.50	261.—	ötr. österr. 1400 fl. Rente	—	—
N. ö. Compt. österr.	830.—	832.—	ötr. österr. 1500 fl. Rente	—	—
Anglo-österr. Bant	220.—	220.50	ötr. österr. 1600 fl. Rente	—	—
ötr. österr. Bant	—	—	ötr. österr. 1700 fl. Rente	—	—
ötr. österr. Bant	74.—	76.—	ötr. österr. 1800 fl. Rente	—	—
ötr. österr. Bant	—	—	ötr. österr. 1900 fl. Rente	—	—
ötr. österr. Bant	1995	2000	ötr. österr. 2000 fl. Rente	—	—
ötr. österr. Bant	193.75	194.—	ötr. österr. 2100 fl. Rente	—	—
ötr. österr. Bant	207.50	208.—	ötr. österr. 2200 fl. Rente	—	—
ötr. österr. Bant	237.50	238.—	ötr. österr. 2300 fl. Rente	—	—
ötr. österr. Bant	164.—	164.50	ötr. österr. 2400 fl. Rente	—	—
ötr. österr. Bant	180.50	181.—	ötr. österr. 2500 fl. Rente	—	—
ötr. österr. Bant	—	—	ötr. österr. 2600 fl. Rente	—	—
ötr. österr. Bant	159.75	160.25	ötr. österr. 2700 fl. Rente	—	—
ötr. österr. Bant	—	—	ötr. österr. 2800 fl. Rente	—	—
ötr. österr. Bant	—	—	ötr. österr. 2900 fl. Rente	—	—
ötr. österr. Bant	—	—	ötr. österr. 3000 fl. Rente	—	—
ötr. österr. Bant	—	—	ötr. österr. 3100 fl. Rente	—	—
ötr. österr. Bant	—	—	ötr. österr. 3200 fl. Rente	—	—
ötr. österr. Bant	—	—	ötr. österr. 3300 fl. Rente	—	—
ötr. österr. Bant	—	—	ötr. österr. 3400 fl. Rente	—	—
ötr. österr. Bant	—	—	ötr. österr. 3500 fl. Rente	—	—
ötr. österr. Bant	—	—	ötr. österr. 3600 fl. Rente	—	—
ötr. österr. Bant	—	—	ötr. österr. 3700 fl. Rente	—	—
ötr. österr. Bant	—	—	ötr. österr. 3800 fl. Rente	—	—
ötr. österr. Bant	—	—	ötr. österr. 3900 fl. Rente	—	—
ötr. österr. Bant	—	—	ötr. österr. 4000 fl. Rente	—	—
ötr. österr. Bant	—	—	ötr. österr. 4100 fl. Rente	—	—
ötr. österr. Bant	—	—	ötr. österr. 4200 fl. Rente	—	—
ötr. österr. Bant	—	—	ötr. österr. 4300 fl. Rente	—	—
ötr. österr. Bant	—	—	ötr. österr. 4400 fl. Rente	—	—
ötr. österr. Bant	—	—	ötr. österr. 4500 fl. Rente	—	—
ötr. österr. Bant	—	—	ötr. österr. 4600 fl. Rente	—	—
ötr. österr. Bant	—	—	ötr. österr. 4700 fl. Rente	—	—
ötr. österr. Bant	—	—	ötr. österr. 4800 fl. Rente	—	—
ötr. österr. Bant	—	—	ötr. österr. 4900 fl. Rente	—	—
ötr. österr. Bant	—	—	ötr. österr. 5000 fl. Rente	—	—